

Ystad Festival 2019, 31.7. – 4.8.2019

Das 10. Ystad Festival zog Anfang August mit über 40 Konzerten wiederum ein zahlreiches und begeisterungsfähiges Publikum an, das sich auch bei den Open-Air-Veranstaltungen vom Regen nicht die Laune nehmen liess. Ein Leitmotiv des Festivals war der Rückblick mit Musikerinnen und Musiker, die schon einmal am Festival aufgetreten waren. Eine ungewöhnliche Fülle an Big Bands fiel auf.

Die Stimmung zuerst

Es macht wenig Sinn, über das Ystad Jazzfestival eine Review zu schreiben, ohne zuvor auf die Einzigartigkeit dieses Anlasses einzugehen. Während fünf Tagen sind hier über 70 Freiwillige im Einsatz. Sozusagen im Zweistundentakt gibt es ab 9 Uhr (Gespräche mit Musikern; Autoren etc.) bis Mitternacht (Jamsession im Hafengebiet) Jazz. Wir sind hier an den Antipoden eines mehrwöchigen Festivals mit locker aneinander gereihten Abendkonzerten. Man ist eng auf- und beieinander, es kommt zu Begegnungen, Gesprächen, kurz: Es gibt eine wahrnehmbare Stimmung, die das Festival trägt.

Big Bands – ein Hochgenuss

Natürlich gehört es in Ystad dazu – etwa vergleichbar mit dem Geist des Festivals von Schaffhausen –, in einem Schwerpunkt schwedische und nordeuropäische Akzente zu setzen. Leider kam dieses Jahr der Ausblick in die aktuelle Szene zu kurz, dafür gab es zahlreiche Konzerte, die man so in Europa wohl nirgendwo erleben kann. Dazu gehört eine einzigartige Dichte an – nicht

nur jazzhistorisch orientierten – Big Bands, mit Peter Asplunds XL Big Band oder der italienischen Strassen-Big-Band Funk Off, die den Auftakt machte.

Der begeisternde Auftritt des vor über 50 Jahren in Schweden eingewanderten Crooners Hayati Kafe mit der Roger Berg Big Band war wie ein Soundtrack zu einem Film der 1940er-Jahre, eine vitale Begegnung mit einem Stück Jazzgeschichte. Wenige Stunden später trat das Trio des Festivalleiters Jan Lundgren mit dem Göteborg Wind Orchestra und dem Programm "Jazz pa svenskt vis" auf, ein hinreissendes Spektakel auf den Spuren von Jan Johansson, dem allzu früh verstorbenen Jazz-Folk-Pionier. Eine weitere Lektion Jazzgeschichte brachte die Begegnung des 90-jährigen Tenorsaxophonisten Benny Golson mit der wuchtigen Norbotten Big Band. Ein Hochgenuss, Standards wie "Killer Joe" von den jungen, motivierten Cracks der schwedischen Big Band zu erleben mit dem rüstigen und witzigen Methusalem des Jazz in ihrer Mitte.

Stark – leider auch sehr laut – war der Gig von Omar Sosa (p) mit der NDR Bigband, eine gemeinsame Recherche zu afrokubanischen Rhythmen und Spirituals. Speziell war das Meeting der Country-Sängerin Jill Johnson mit Anders Berglund und der Monday Night Big Band – engagierte und versierte Amateure – mit einem Jazzstandard-Repertoire im Natur-Amphitheater von Sövde. Zum volkstümlichen Anlass erschienen gut 1'000 Leute und wohl viele darunter hatten ihren ersten Kontakt zum Jazz. Ein besonders gediegener Rückblick war das Konzert zu Ehren des dänischen Jazzpioniers Svend Asmussen (1916-

2017) mit einem vom Dänen Jacob Fischer (g) geführten Septett.

Jazztrios und andere Leckerbissen

Für Freunde des Jazztrios gab es verschiedene Leckerbissen wie den Auftritt des Trios von Jacob Bro (g), Jorge Rossey (dr, perc) und dem unverwüstlichen Palle Mikkelborg (tp) in der Kathedrale oder jenen des schwedischen Pianisten Lars Jansson im Theater. Nachhaltigsten Eindruck hinterliess das Quartett des polnischen Saxophonisten Maciej Obara, das wie der Auftritt von Bro im Rahmen von 50 Jahren ECM stattfand. Auch das Label ACT war sehr präsent, etwa mit Mare Nostrom und dem Quartett 4 Wheels Drive mit Lokalmatador Nils Lundgren (tb), aber auch mit dem überzeugend auftretenden Frauen-Ensemble der dänischen Sängerin Cecilie Norby, in dem auch die Schweizerin Nicole Johänntgen spielt. Mit der portugiesischen Jazz-Fado-Sängerin Cristina Branco und der Brasilianerin Joyce Moreno führte sie die stattliche Anzahl von Gigs mit weiblichen Stimmen an.

Einen eindrucklichen Schlusspunkt des Festivals setzte Senior Charles Lloyd (ts, fl), der eine unglaublich starke Band um sich geschart hat, mit Reuben Rogers und Eric Harland in der Rhythm Section sowie Julian Lage und Marvin Sewell an den E-Gitarren. Ob Monk, ob Blues, das war alles erste Sahne, originell und von einer Energie, die sonst – abgesehen von den Big Bands – doch manchmal vermisst wurde.

Ruedi Ankli